

Besammelt hat, sage ich meinen verbindlichen Dank. Gottes reichen Segen für das ganze Leben dieser Wohlthäter. Klein-Ischocher, den 20. November 1831.

Carl Friedrich Hälkner.

**B i t t e.** So sehr nachtheilig auch die Zeitereignisse auf Leipzigs frühern Wohlstand gewirkt haben mögen, so haben selbige auf Ausübung des den Bewohnern dieser Stadt vorzugsweise eigenthümlichen Sinnes für Wohlthätigkeit nur einen relativen Einfluß äußern können. Mehrere Jahre bin ich selbst Zeuge gewesen, wie sehr diese Mildthätigkeit, sowohl von Einheimischen, als auch von Fremden, in Anspruch genommen worden ist, und nur selten oder nie ist eine Aufforderung zum Wohlthun ganz unberücksichtigt geblieben. Dieses auch nur allein giebt mir den Muth, meine Bitte um Hilfe und Unterstützung für diejenigen unglücklichen Familien meines dormaligen Wohnorts, welche am 17. d. M. in den Frühstunden ihre Wohnungen und alle ihre Habe einen Raub der Flammen werden sahen, bis in Leipzigs Mauern bringen zu lassen. Verdient auch ein Ort Berücksichtigung und Unterstützung, so ist es unstreitig das Dorf Sörnnewitz bei Dschatz, dessen friedliche Bewohner in dem kurzen Zeitraume von drei Jahren nunmehr zum siebenten Male durch den schrecklichen Ruf: Feuer! von ihrem Lager aufgeschreckt wurden, und stets war es eine ruchlose Hand, welche das Glück und die Wohlfart so vieler Familien dem fürchterlichen Elemente Preis gab. In dem Hause, in dessen Scheune das Feuer diesmal ausbrach, befand sich eine Wöchnerin mit einem Säuglinge von 5 Tagen, welchem sechs noch lebende Geschwister vorangehen, von denen das älteste 13 Jahr alt ist. Das Feuer griff bei heftigem Winde mit solcher Gewalt um sich, daß die Bewohner dieses und des Nachbarhauses nur mit dem Leben davon kamen und kaum noch das Vieh gerettet werden konnte. In zwei Stunden lagen 5 Bauerhöfe, nebst allen Nebengebäuden und Borräthen, in Asche. Mit welchen bangen Herzen müssen diese Unglücklichen dem herannahenden Winter entgegen sehen? Ohne Obdach, Brot, Korn und Futter für das Vieh vom Feuer verzehrt, sind sie dem Mangel, dem Elende, selbst der Verzweiflung Preis gegeben, wenn ihnen nicht Hilfe von außen zukömmt. Sollte daher meine Bitte um Unterstützung, es sey an Geld, Wäsche, Betten, Kleidern oder Lebensmitteln, geneigten Eingang finden, so ersuche ich die edlen Geber, die Beweise ihrer wohlwollenden Gesinnungen Herrn C. S. Peter am Barfußpörtchen zuzusenden. Auch die kleinste Gabe findet ihren dankbaren Empfänger, sie trocknet Thränen, mildert das Elend und erhebt das bedrängte Herz zu neuen Hoffnungen. Sörnnewitz bei Dschatz, am 20. November.

Major von Unruh, Eigenthümer der dasigen Papierfabrik.

### B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 315 der Necker-Zeitung befindet sich eine Nachricht aus Altenburg, in welcher meine Schrift über Polens Schicksal als eine solche bezeichnet wird, die sich gegen die polnische Revolution und für die russische dortige Verwaltung erkläre. Weder das Eine noch das Andre ist wahr. In Bezug auf die polnische Revolution hab' ich bloß gezeigt, daß dieselbe zwar mit ausgezeichnete Tapferkeit verfochten, aber nicht mit der zu so großen Unternehmungen erforderlichen Einigkeit und Umsicht geleitet worden, und darum auch mißlungen sey — eine Thatsache, die jetzt wohl allgemein anerkannt ist, ja von den meisten Polen selbst zugegeben wird. In Bezug auf die russische Verwaltung Polens aber hab' ich in jener Schrift gar nichts gesagt, weder für noch wider, weil ich von derselben keine so genaue und zuverlässige Kenntniß habe, um darüber ein gründliches Urtheil aussprechen zu können. Ich habe daher nur den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, daß Rußland vergeben und vergessen, die Rationalität der Polen achten und ihnen selbst ihre eigenthümliche Constitution lassen werde. Man vergleiche insonderheit S. 14 und 15 meiner Schrift. Ist das nun wohl etwas Unrechtes und Tadelnswerthes? So wenig, daß mir schon Polen selbst dafür gedankt haben. Allein der ganze Artikel in der Necker-Zeitung ist bloß in